

## Ein aggressiver Romantiker

**Solopiano** Zum Auftakt der Konzertreihe interpretiert Cédric Pescia Schumanns „Carnaval“ mit selten gehörter Wucht und baut eine Brücke von Couperin über Debussy zu Messiaen

VON FREDDY SCHISLER

**Kempten** Klavierabend mit Cédric Pescia, einem jungen Mann aus Lausanne (französische Schweiz): Als er auf die Bühne des Kemptener Fürstensaals kommt, sich artig verbeugt in seinem dunklen Anzug, der ein bisschen zu klein wirkt, und anschließend schüchtern und sanft ins Publikum lächelt, sind sofort diese Gedanken da: ein Romantiker, durch und durch.

Da dürfte klar sein, wie er Robert Schumanns „Carnaval“ op.9 interpretiert - lieb und träumerisch und man lehnt sich gemütlich zurück. Doch, was passiert? Dieser 33-Jährige schnappt sich zum Auftakt der Solopiano-Reihe im Fürstensaal der Kemptener Residenz Schumanns „Carnaval“ mit einer Kraft und Wucht, die man diesem Werk bislang nicht zugeordnet hat. Er nimmt die erste von 21 musikalischen Miniaturen (Preamble) mit einem Tempo in Angriff, das einem fast schwindelig wird und man sich die Frage stellt: Drängt es auch Cédric Pescia ins Guinness-Buch der Rekorde; ähnlich wie David Garrett, der den Hummelflug von Rimsky-Korsakow so schnell spielen kann wie kein anderer und dort als schnellster Geiger vermerkt ist? Gleichwohl: Pescias bisweilen aggressiver Schumann bleibt jederzeit seriös und vermag den Zuhörer zu packen.

Bemerkenswert, wie stürmisch der Schweizer die Miniaturen wie Papillons, Reconnaissance oder den finalen Marche des „Davidsbündler“ contre les Philistins in die Tasten schmettert, wie spielerisch und pfeffig er Arlequin oder Coquette formt und zu welcher Ruhe er bei Eusebius oder Aveu findet. Zurück bleibt ein selten gehörter, wiewohl ein reizvoller „Carnaval“.

Reizvoll ist auch Cédric Pescias Vorhaben, Werke französischer Komponisten zusammenzuführen, die auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun haben (können). François Couperin (1668 - 1733), Claude Debussy (1862 - 1918), Olivier Messiaen (1908 - 1992) - das sind Meister aus verschiedenen Epochen und Welten mit, so möchte man meinen, divergierenden musikalischen Denkweisen. Pescia aber belehrt das Publikum eines besseren und entführt mit Spielfreude, mit brillanter Technik und gewaltiger Ausdruckskraft in eine Welt der Farben, Bilder und Rhythmen.

Drei Begriffe, die für die genannten Komponisten Dreh- und Angelpunkt waren bei der täglichen Arbeit. Jeder von ihnen hat sie unterschiedlich verarbeitet. Ein Couperin mit Eleganz und Poesie. Ein Messiaen mitunter mit der Aneinanderreihung von Tönen, die an den lieblichen Gesang von Vögeln erinnern, aber plötzlich auch wie brutale Nadelstiche ins Ohr treffen können. Und doch macht Cédric Pescia an diesem Abend im Fürstensaal mit Raffinesse transparent, dass der musikalische Geist bei allen drei Komponisten ein ähnlicher gewesen sein muss.

Auch dafür gebührt dem jungen Pianisten ein kräftiger Applaus.